

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Text]

und hielt sie lange zärtlich umarmt. Dann verließ er eiligst das Haus.

Der beschämte Einnnehmer, überzeugt daß seine letzte Hoffnung verschwunden sei, hatte sich stillschweigend aus dem Staub gemacht.

\* \* \*

Drei Monate verflossen; Mance hatte bisweilen indirekterweise Nachrichten von Anton erhalten. Er war gesund und damit war sie zufrieden. Sie war versichert, daß er gut erhalten zurückkommen werde. Ja, zurückkommen? daran zweifelte sie nicht.

Die sechs andern Familien deren Kinder mit Anton abgereist waren, theilten ihre Hoffnung nicht, und waren sehr begierig, die Bewegungen des Feindes zu kennen. Wann diese guten Bauern, welche das Vorschreiten der Verbündeten befolgten, die Namen Laon, Saint-Quentin, Peronne, Bapaume, Arras und andere in der Nähe ihres Dorfes gelegenen Ortschaften hörten, begriffen sie die Gefahr welche die Kinder bedrohte. Bald erhielten sie keine Nachricht mehr... An diesem Tage hat man sich geschlagen, am andern ruhte man aus, endlich wurden die Feindseligkeiten wieder aufgenommen. Welche Truppen hatten an diesen aufeinander folgenden Treffen Theil genommen. Man wußte es nicht.

Welch' Bangigkeit! Welch' Prüfungen! Welch' Verzweifeln! Eine einzige Person blieb ruhig in Mitte dieser Bangigkeit. Es war Mance. Sie hatte im Schlafe ihre Muttergottes gesehen, die ihr versprochen hatte, den Anton frisch und gesund nach Hause zu schicken.

Oh! der Glaube!

Bald aber verbreitete sich ein trauriges Gerücht im Lande und verursachte allgemeinen Schrecken. Es war am 20. Januar 1871. Am 19. hatte man sich bei Saint-Quentin geschlagen; die Mobilgarde des Norden hatte enorme Verluste erlitten; in gewissen Bataillonen sollten ganze Compagnien zernichtet worden sein, unter andern jene in welcher Anton Flechard und seine Kameraden standen. Dies Unglück ist gewiß. Eine Depesche, die man nicht zu veröffentlichen wagte, hat es bestätigt. Dies Gerücht erstarrte Jedermann vor Schrecken. Eine einzige Person glaubt

es nicht. Es ist wieder die Mance. Und doch gewann diese schreckliche Nachricht täglich mehr Glaubwürdigkeit.

Auf Befehl des Bürgermeisters ist der Feldhüter immerwährend unterwegs vom Dorfe auf die Unterpräfektur. Er bringt nie etwas Gutes. Jedes Mal wenn er zurückkehrt wird er umringt, ausgefragt; man will Alles wissen; allein Alles ist ein Durcheinander.

Endlich kommen die Verwundeten an, die die Reifestrapazen ertragen konnten, um sich in ihrer Familie versorgen zu lassen. Die fünf oder sechs Nachbarsdörfer haben einige von diesen Krüppeln gesehen; diese bringen wenigstens bestimmte Nachrichten.

Was sagen sie? Ach! es ist nur zu wahr, daß Anton und seine Kameraden todt sind. Dann ertönte das Wehklagen in der ganzen Gemeinde.

Die Mütter rufen ihren Söhnen mit einer Stimme die auch die härtesten Herzen bricht; die Väter verzehrt ein geheimer Schmerz in dem alle Verwünschungen aufwallen; die Verlobten, die Schwestern, Alle welche diese jungen Märtyrer des Vaterlandes liebten, machten ihrer Trauer durch die ergreifendsten Klagen Luft.

Diesmal soll auch der starke Glaube der Hermance Flechard erschüttert werden. Wirklich fühlte sie in ihrer Brust erstickende Thränen sich sammeln; sie sah ihre Waffen brechen, mit denen sie ihren heroischen Kampf gegen die Wirklichkeit geführt hatte; ihre Gesichtszüge ließen sehen daß ihre Hoffnung bald zu Ende sein werde; endlich befeuchtete eine erste Thräne ihre verwirrten Augen...

Einige Nachbarinnen waren herbeigeeilt um sie zu trösten; sie erschrecken beim Ansehen ihrer Physiognomie. Sie begreifen daß, wenn bei dieser Frau die Gewißheit den Zweifel ersetzen sollte, es für sie ein schrecklicher, vielleicht tödtlicher Stoß sein dürfte.

Wohlan, sie wird nicht überwunden; es ist wieder ihr Glaube der siegt.

Es geschah also, daß, im Augenblick wo man bei der alten Frau die gefürchtete Krisis nicht beschwören zu können glaubte, Mance sich plötzlich aus ihrer Niedergeschlagenheit erhob; ihre wie von oben verklärten Züge ließen eine gänzliche Zufriedenheit

und wie ein Lächeln in dieser sonderbaren Ruhe sehen.

Und ich versichere Euch, daß er nicht todt ist;... meine kleine Jungfrau lügt nicht und sie hat mir versprochen ihn zu beschützen. Ich versichere Euch daß Anton lebt.

Arme Märrin, schien die bestürzte Bersammlung zu sagen, als plötzlich die Thür aufging. „Anton!“ schriren alle Weiber, und in der That er war es.

Bei dieser Erscheinung konnte Mance allein kein Wort hervorbringen.

Ihres Vertrauens ohngeachtet, war sie erstaunt wie beim Geschehen eines Wunders. Durch die Gemüthsbewegung erschüttert, konnte sie nur ihre Arme ausstrecken.

Sie umarmten sich lange und vergossen süße Thränen...

Als die gute Großmutter ein wenig beruhigt war, befahl sie ihre Nachbarinnen triumphirend: Nun! hab' ich's Euch nicht gesagt, warf sie ihnen sanft ihren Unglauben vor.

Anton war unterdessen doch verwundet; er hatte seinen Arm in einer Schlinge.

— Bist du verwundet? Lieber, fragte Mance etwas ängstlich.

— Es ist nichts, antwortete Anton lächelnd indem er seinen Arm bewegte... Es hätte aber wichtiger werden können.

— Erzähle uns das, lieber Nefse. Ja, erzähle uns das, Anton, wiederholten die Frauen.

— Weil Ihr daran haltet... Nun, am Tage an dem die Schlacht geliefert werden sollte, befahl man uns die Säcke im Lager zu lassen. Wie die andern legte ich den meinigen auf die Erde und dachte bei mir, vielleicht werde ich ihn nicht wiederfinden... Ich betrachte ihn einigermaßen als wollte ich Abschied von ihm nehmen, als ich mich erinnerte, daß ich unsere Muttergottes darin gelassen. Geschwind zog ich dieselbe aus meinem Tornister und verbarg sie unter meinem Ueberrock. Ich versichere Euch daß sie gut versorgt war... Man marschirte ab. Ich werde Euch nichts von der stattgefundenen Mezelei sagen; es wird genug sein, wenn ich Euch versichere, daß die Kameraden wie Klecköpfe unter der Sichel fielen... Patzsch! und ich bin auch getroffen und sank

auf die Erde wo ich ausgestreckt liegen blieb. Alles nimmt ein Ende, und als das Feuer aufgehört hatte, stand ich auf; ich hatte aber einen ganz steifen Arm. Ja wohl! eine Kugel hatte dessen Fleischtheil durchbohrt. Als ich mich mit meiner gesunden Hand durchsuchte, ob nicht noch ein Loch da ist, so berührte ich meine Jungfrau, welche nicht vom Platze gewichen war... Wir Ihr's denken könnet, zog ich sie gleich aus ihrem Säckchen, um ihr zu danken, daß ich so billig davongekommen sei, weil um mich her so viele gute Kameraden todt lagen, und was sah ich?... — Nur weiter, lieber Anton, unterbrach die Mance eben so ungeduldig als gespannt.

— Nun! unsere gute Jungfrau war ganz zerquetscht.

— Jesus! Maria!

— Es ist so; die Kugel welche durch meinen Arm fuhr, hatte sie auch durchbohrt... So daß, wenn sie nicht gerade an meinem Herzen gelegen wäre, der Anton nicht mehr lebte, nicht wahr?

— Wo ist sie? Wo ist sie? sagte Mance entzückt, außer sich beim Erzählen dieses neuen Wunders.

— Hier ist sie.

Die Großmutter ergriff sie sogleich mit zitternder Hand, küßte sie, begoß sie mit Thränen und stellte sie in ihre Nische, kniete nieder und betete lange vor diesem einfachen Bilde, das ihr fürbaß heiliger war als je.

Anton, mit seiner durch fromme Erkenntlichkeit erheiterte Physiognomie, betrachtete wechselweise die Jungfrau und seine Großmutter.

Die hintensteinenden Nachbarinnen beteten Ave...

Nichts Erhabeneres und Rührenderes als diese so einfache durch die Strahlen des Glaubens erleuchtete Scene, welche als Obdach eine Strohütte und als Zeugen Leute von reinem Herzen, aufrichtigem Sinne und ehrwürdiger Sanftmuth hatte.

Und nun können sie begreifen, was der Einnehmer noch hoffen konnte!

Gottlieb Denis.